

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1931

41 (10.10.1931)

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES

Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühr 20 Gold-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahr 2,00 M.
Druck und Verlag: „Unitas“, G. m. b. H. Heber-Bühl.
Direktor: A. Dfer, Bühl. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 896.
Fernsprecher: Bühl Sammelnr. 741, Heber 338.

Verantwortliche Schriftleitung:
Adolf Schön Heidelberg-Ohm.
Am Hahnenberg 1.

Für den Anzeigentell: Franz Bachmann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die einseitige Millimeterzeile 15 Pfg.
im Reklamenteil 80 Pfennige.

Bei Klage oder Konkurs wird der betretene Rabatt hinfällig.

Postcheckkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe. Postfachamt Karlsruhe Nr. 24892.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe, Postfachkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden).

26. Jahrgang.

Bühl, Samstag, den 10. Oktober 1931.

Nummer 41

Inhalt: Göbelbecker und die Ganzwortmethode. — Was wird die neue badische Notverordnung bringen? — Vereinsmitteilungen. — Büchertisch. — Vereinskalender.

Göbelbecker und die Ganzwortmethode.*)

Artur Kern.

A.

Immer wieder betont Göbelbecker in seinem neuesten Werk, daß er nie des Lorbeers, sondern nur der guten Sache willen seine Werke geschrieben habe. Es ist bedauerlich, daß er diese selbstverständliche Grundhaltung, die ihm gewiß auch niemand bestreitet, nicht auch anderen Autoren zuerkennt, sondern bei diesen von „Schrullenbaster, toller Neuerungslucht“, „fantastischer Wichtigmacherei“, „selbstgefälligem Schöpferwahn“, „Effektbascherei“ u. a. redet. Uns scheint, jene Zeit ist vorüber, wo man den Gegner auch mit giftigen Waffen bekämpfen konnte, im Vertrauen darauf, daß der Leser aufgrund von faulstidigen Grobheiten die Sache überfah. Unsere Zeit will leidenschaftslos, nüchtern-sachliche Auseinandersetzungen. Auf andere Methoden reagiert sie nicht mehr oder beantwortet sie mit Lächeln.

Wir unterlassen es daher, in ähnlicher Weise den Kampf zu führen, wie das Göbelbecker in seinem neuen Werk getan hat, wir versuchen vielmehr die übereinstimmenden Punkte hervorzuführen, die gegensätzlichen Auffassungen schärfer zu umreißen, die Gegenbeweise Göbelbeckers kurz darzustellen und auf ihre Haltbarkeit zu prüfen. Die ganze Diskussion möge nur einem dienen: der guten Sache, dem Wohle der uns anvertrauten Kinder.

Die Fragestellung: synthetische Methode, analytisch-synthetische oder Ganzwortmethode? kann erst richtig in Angriff genommen, die Diskussion kann erst fruchtbringend werden, wenn man sich zunächst auf die Begriffe einigt. Befehren wir uns die Literatur, so werden wir alsbald inne, daß über den Gebrauch dieser Termini größte Unsicherheit herrscht, daß aufgrund dieser nicht abgegrenzten, feststehenden Begriffe oft aneinander vorbeigeredet wird. Wir schlagen darum vor, als Einteilungsgrund der Methoden die hervortretenden psychischen Akte anzusehen. Dort, wo das Synthetisieren primäre Stellung einnimmt, sprechen wir von synthetischer, wo das Ganzwort lange Zeit das Feld beherrscht, von Ganzwortmethode; dort aber, wo das Ganzwort geboten, alsbald analysiert und auch wieder

*) Wir bezeichnen der Kürze halber Göbelbeckers Werke mit A. u. B., das unsere mit C.

A. = L. Göbelbecker: „Unterrichtspraxis“ Remmich 1904.

B. = L. Göbelbecker: „Der erste Lesunterricht und die Anlage der Bibel.“ Remmich 1931.

C. = A. Kern: „Ist unsere Lesemethode richtig?“ Herder 1931.

zusammengesetzt wird, haben wir die analytisch-synthetische Methode vor uns. Nicht berücksichtigt wird hierbei die Einführungsweise des Buchstabens; ob diese Einführung in der Art Eisenlohrs, Göbelbeckers, Langes, Spiefers, Kochs geschieht, spielt u. G. im Hinblick auf die ausschlaggebende Bedeutung der genannten psychischen Akte eine untergeordnete Rolle. Doch ließe sich natürlich über diese Begriffsfestlegung streiten, sie ist lediglich einmal vorgeschlagen.

Göbelbecker beachtet unsere Festlegung nicht, sondern setzt — wie früher — einen anderen Einteilungsgrund: die Einführungsweise des Buchstabens. Er bezeichnet sich hiernach als Analytisch-Synthetiker und weist entrüstet die Behauptung eines „neueren Ganzwortmethodikers“ zurück, der ihn als Synthetiker bezeichnet! Es ist ja selbstverständlich, daß von zwei derartig verschiedenen Plattformen aus nur Ansutreffen des Herauskommen kann. So kommt es, daß Göbelbecker von seinem Standpunkt aus Idelfamer, Berger, Scherer u. a. als Ganzwort-Methodiker bezeichnen kann, denn sie alle haben über das Ganzwort den Buchstaben eingeführt, nur so wird es verständlich, daß er vom „hundertmaligen Untergang“ der Ganzwortmethode reden kann. Hätte er den von uns gebrauchten Begriff Ganzwortmethode ins Auge gefaßt, so hätte er außer Wadernagel und Malisch wohl nicht viele ältere Vertreter nennen können; hätte er noch die angegebene Begriffsscheidung (S. 107 ff.) übernommen und die genannten Ganzwortmethoden von Malisch und Decroly mit unserer „neuen“ verglichen, dann hätte er wohl auch feststellen müssen, daß diese Methode sich von den bisherigen Ganzwortmethoden in wichtigen Punkten unterscheidet, daß sie gegenüber jenen Methoden vielmehr eine Mittellinie darstellt. Den Beweis dafür, daß diese Methode schon da war, ist er uns jedenfalls schuldig geblieben; er spricht dafür umsomehr von „Geschichtsverwirrung“ und „selbstgefälligem Schöpferwahn“. Göbelbecker schreibt Seite 40: „Alles schon dagewesen. Die didaktische Erfahrung ist für mich längst zuverlässig abgeschlossen“; Seite 48: „Alle Methoden beherrsche ich gleich gut“. Hieraus leitet er die Berechtigung dafür ab, die neue Methode als langweilige Wiederläuerei und als Wortbilddrill, ihre Wirkungen als erbärmlich, interesselos, gesamtunterrichtsverstümmelnd bezeichnen zu können. Bevor Auslassungen Gültigkeit haben, muß er uns nachweisen, wo er diese Methode gesehen oder besser, wann und wo er nach ihr gearbeitet hat. Wir sind nämlich mit ihm und Schumann der Auffassung, „daß die Entscheidung über die Frage, welche Lesemethode die beste ist, jedenfalls nur durch praktische Erfahrungen herbeigeführt werden kann.“ (B. Seite 40).

Schon der geseigte verschiedene Einteilungsgrund läßt erkennen, daß die Bewertung des Einzelbuchstaben, des Wortelementes, bei Göbelbecker und bei uns eine verschiedene ist. Während das Element bei G. eine zentrale Bedeutung besitzt, steht bei uns die Buchstabenzusammenordnung, das Wort, im Vordergrund, der Einzellaute und Einzelbuchstabe tritt entsprechend stark zurück. Die Gründe für diese Divergenz sind verschiedener Natur, es seien zwei Hauptgründe, ein psychologischer und ein pädagogischer genannt: 1.) Wir haben in unserer Theorie die Frage gestellt, welche Verhaltensweise zeigt das Kind optischen Gebilden gegenüber, faßt es diese analytisch-ganzheitlich oder synthetisch? Wir glauben nachgewiesen zu haben, daß die ganzheitlich-analytische Verhaltensweise vorherrscht, daß diese analytische Art der Gestaltbildung der synthetischen vorzuziehen ist. Darum ermöglichen wir dem Kinde, seine ursprüngliche Verhaltensweise auch beim Lesen beibehalten zu können, indem wir ihm ganze Wörter bieten und diese analytisch-ganzheitlich auffassen lassen. Neben diesem zweifellos gewichtigen psychologischen Grunde veranlaßt uns ein pädagogischer Grund, vom ganzen Wort auszugehen: das Sinnprinzip. Sinn beherrscht das Tun des Kindes, wir müssen darum alles tun, um beim Lesen diese wertvolle Sinnstendenz nicht zu stören, müssen alles versuchen, um der Gefahr des mechanischen Lesens zu begegnen. Göbelbecker trifft sich hier mit uns, wenn er schreibt: „Sinnerfassung ist Zweck des Lesens. Sinn aber wohnt nur Sprachganzheiten, aber nicht entfeelten Schriftelementen inne. Nur Ganzem, nicht Bruchstücken, nur lebensvollem Ganzem, nicht Zeichenamen, vorweg Sprachganzem, die mit Willensimpulsen in sein Gefühls- und Gemütsleben eingebettet sind, bringt der 6-jährige lebhaftes Interesse entgegen.“ (54) Wir glauben diesem Sinnfaktor besonders zu entsprechen, daß wir an den Anfang die Namen der Kinder stellen, daß wir nur solche Sätze zum Lesen empfehlen, die ihren Stoff aus der Betätigung des Kindes, aus seiner nächsten Interessensphäre entnehmen. Dies ist nur möglich, wenn wir bewußt das Ganzwort in den Vordergrund stellen.

Göbelbecker geht von der Grundanschauung aus, daß das Kind die Worte aufbauend d. h. synthetisierend aufnimmt. Die logische Folge dieser Anschauung ist, daß die Bausteine zunächst klar gegeben werden müssen, daß aber auch der Akt des Zusammenziehens, die Synthese, von ausschlaggebender Wichtigkeit ist. Daß er auch den Sinn in den Vordergrund rücken will, betonten wir soeben; er geht auch von sinnbetonten Ganzem aus, diese sind für ihn aber nicht Namen der Kinder, sondern die Interiektion, die Empfindungswörter: a, u, o, i. Göbelbecker wirft es weit von sich, daß bei ihm diese Buchstaben als Wortelemente, als „Zeichname“ aufgefaßt werden, nein, es sind für ihn Worte, Ganzheiten. Die Bausteine für das aufbauende Lesen geben diese Worte aber nicht ab, sondern diese werden auf analytischem Wege gewonnen, aus Wörtern wie, mu, Mini herausgelöst. Wir finden darnach bei Göbelbecker in der Theorie prinzipiell das gleiche Verfahren wie bei Pav-Enderlin: die analytisch-synthetische Methode. Daß er auch noch Interiektionen als Ganzworte gibt, besagt für die Gewinnung des Lesematerials, der Buchstaben und Laute, nichts Wesentliches, denn die Interiektionen werden eben als Ganzworte aufgefaßt, die an sich mit den Elementen nichts zu tun haben, obwohl sie graphisch gleich sind.

Wir können demnach zusammenfassend sagen: Auch Göbelbecker will ebenso wie Enderlin und wir den Sinnfaktor in den Vordergrund gestellt wissen, will vom Ganzwort ausgehen und durch analytische Akte die Schrift und Lautelemente gewinnen.

Es muß besonders hervorgehoben werden, daß Göbelbecker die bei uns in weitesten Kreisen an Hand seiner Fibel betätigte rein synthetische Methode, die die Elemente nicht auf diesem analytischen Wege gewinnt, grundsätzlich ablehnt; daß also die bei uns in der Praxis weitgehend angewandte Methode in Göbelbecker nicht den geringsten Rückhalt findet. Es geht also nicht mehr an, Göbelbecker als Kronzeugen der herrschenden synthetischen Methode zu nennen. Dieser Sachverhalt kann nicht scharf genug hervorgehoben werden. (Ob die Anlage der Göbelbecker-Fibel diese in seiner Theorie dargestellte und gewünschte Methode tatsächlich ermöglicht, ist eine andere Frage. Dies sei unten dargestellt).

Die Unterschiede zwischen Ganzwortmethode und der theoretisch von Göbelbecker vertretenen analytisch-synthetischen sind demnach nicht so groß, wie man anzunehmen geneigt ist. Das Unterscheidende liegt lediglich in der Frage: Soll man die dargebotenen Ganzworte sofort analysieren, oder die Analyse reifen lassen. In unserer Methode haben wir uns für das letztere aus psychologischen Gründen entschieden. Es geht hier nicht an, diese Gründe des näheren zu erörtern. Wir verweisen auf diese Stelle (C: Seite 110 ff.).

Göbelbeckers Aufgabe wäre es nun gewesen, nachzuweisen, daß die von uns dargelegten Gründe falsch sind, warum der von ihm empfohlene Weg zu gehen ist; denn in diesen Fragen liegt wohl „des Pudels Kern“.

Wir fragen: Welche Beweise führt Göbelbecker für die Falschheit unserer bzw. die Richtigkeit seiner Auffassung an? Wir behaupteten: Das Kind faßt zunächst eine diffuse Ganzheit, eine recht unklare Gestalt. Diese wird allmählich durchstrukturiert. Da nun die gewonnenen Wortbilder aus einer relativ kleinen Anzahl von Buchstaben bestehen, wird das Kind ohne weiteres darauf hingelenkt, die Teilglieder der bekannten Wortgestalten miteinander zu vergleichen. Die Ähnlichkeit wird entdeckt, es vollzieht sich demnach eine Herauslösung, eine Abstraktion solcher gleicher Teile aus einem Ganzem. So werden nach gewisser Zeit die optischen Zeichen, die Buchstaben erkannt. In gleicher Weise vollzieht sich auch die lautliche Analyse, doch ist diese — — — wie wir öfters betonten — — — schwieriger als die optische. Die Zuordnung von Zeichen und Lauten vollzieht sich ganz selbsttätig im Durchschnitt nicht bei allen Buchstaben. Darum — und aus einem gewichtigen psychologischen Grund (vgl. C: S. 113 f.) — sehen wir zu einem bestimmten Zeitpunkt mit der bewußten Analyse der Buchstaben ein und ordnen aus ihnen die Lautwerte zusammen. Der ganze Aufbau der Methode läßt diesen Prozeß bei seinem Beginn in relativ kurzer Zeit leicht vonstatten gehen. Wir betonen ferner, daß Mallik's — nach Göbelbecker auch Wackernagel's — Ansicht prinzipiell zu Recht besteht, wenn sie annimmt, daß diese Analyse zur gegebenen Zeit ganz von selbst eintritt. Die Richtigkeit dieser Ansicht wird durch die amerikanische Methode klar bewiesen; denn diese beruht ja auf diesem Prinzip. Aus unterrichtstechnischen Gründen und aus den C: S. 113 ff. angeführten psychologischen Gründen ist in unserer Methode die bewußte Analyse eingebaut.

Was sagt Göbelbecker zu dieser Auffassung? Zunächst gibt er die prinzipielle Möglichkeit zu: „Gewiß vollziehen gewerktere Schüler auch bei durchgängig gepflegtem Wortbildlesen auf dem Wege des durch Ähnlichkeit und Kontrast eingeteilten Vergleichs die Abstraktion bis auf die einzelnen Laute und Buchstaben schließlich nach und nach von selbst.“ (B: S. 33). Er schränkt dann ein: „Allein dieses Herausfinden der Lautwerte der einzelnen Buch-

haben bleibt eben wie bei der mit Recht verpöbten „Buchstabier-Methode“ der sich im Stillen vollziehenden Selbsttätigkeit des Kindes überlassen, und gerade weil dieser, bevor die Kraft genügend dazu geübt ist, zu viel zugemutet wird, tritt sie naturgemäß gar nicht in Aktion.“ (B: S. 33). Während Göbelbecker die optische Analyse für möglich hält, bezweifelt er die Möglichkeit der selbsttätigen lautlichen Analyse und Koordination von Laut und Buchstabe. Als Grund gibt er an, daß die Kraft des Kindes noch nicht so groß sei, daß sie diese Aufgabe bezwinde. Der Beweis, ob und wann die Kraft genügend groß ist, kann u. G. lediglich durch die Praxis erbracht werden. Göbelbecker kann seine Auffassung durch die Praxis nicht belegen; dagegen zeigt die amerikanische Methode eindeutig, daß bei genügender Zeit die Kraft groß genug ist, daß der betreffende Prozeß sehr wohl abläuft. Da wir bei unserer Methode diesen Zeitpunkt nicht so weit spannen konnten, bauten wir die bewußte Analyse ein. Wo demnach die akustische Analyse nicht von selbst einsetzt, wird sie durch bestimmte unterrichtliche Maßnahmen stark angeregt. Die Praxis zeigt nachdrücklich, daß die fraglichen Prozesse weitgehend selbsttätig und zwar in kurzer Zeitspanne leicht ablaufen. Göbelbecker's Einwand erweist sich mithin als nicht stichhaltig.

Trotz eifrigstem Suchen läßt sich in der 112 Seiten umfassenden Schrift, die doch angefüllt ist mit leidenschaftlichen Ergüssen gegen die Ganzwortmethode, kein weiterer sachlich-psychologischer Einwand feststellen. Man wird auch umsonst nach Beweisen suchen, die die analytisch-synthetische Methode gegen die Ganzwortmethode rechtfertigt. Und wenn Göbelbecker gesperrt schreibt: „Objektive und subjektive Gründe, unser Schriftsystem, unsere Rechtschreibung und die Kinderpsychologie sprechen somit gegen die längere Kultivierung der Ganzwortmethode des allerersten Leseunterrichts, der Volksschule“, so ist er uns die klare Herausstellung dieser Gründe schuldig geblieben, selbst wenn er 1—30 und dazu 1—12 Punkte zum Beweis verwendet.

Greifen wir einige dieser Punkte heraus: Göbelbecker hebt des öfteren hervor, daß er auf dem „festesten Boden wissenschaftlicher Erkenntnis“ stehe; um dies zu beweisen, bringt er (B: S. 28) eine Literaturangabe der verwendeten Quellen. Dem Leser fällt sofort auf, daß diese Literatur mit dem Jahre 1898 abschließt, und er fragt sich erstaunt, ob die vergangenen 30 Jahre wirklich nichts Neues zu diesen Problemen zutage gefördert haben. Göbelbecker gibt hierauf Antwort: „Auch seitdem habe ich nicht gerastet. Stets verfolgte ich die Fortentwicklung der Lesepsychologie in einschlägigen Werken und Zeitschriften mit größtem Interesse. Keine berichtenden Untersuchungen des Lesaktes der Geübten und der Lernenden hat indessen nach meiner Umschau die Zwischenzeit von zuverlässiger Seite zu verzeichnen. Niemals läßt sich die Ganzwortmethode auf „neue“ Erkenntnisse gründen.“ (B: S. 29). Unsere Darstellung der wissenschaftlichen Arbeiten der Lesepsychologie beginnt etwa dort, wo Göbelbecker aufhört und führt bis 1929 (vgl. C: 1. Abschnitt). Es muß dem Leser überlassen bleiben, zu entscheiden, ob in diesen Arbeiten Neues zum Problem des Lesaktes des Erwachsenen herausgestellt worden ist oder nicht. Wir jedenfalls sind der Ansicht, daß die Probleme in diesen 30 Jahren eine wesentliche Klärung erfahren haben.

Recht abwegig ist es, den Anschein erwecken zu wollen, als seien bei uns die Ergebnisse über den Lesakt des Erwachsenen in naiver Weise auf das Lesenlernen des Kindes übertragen. Dem Leser unseres Buches braucht nicht gesagt zu werden, daß scharf geschieden ist zwischen dem Lesen des Erwachsenen und dem Lesenlernen (Genese des Lesens), daß

das größte und wichtigste Kapitel der Schrift, nämlich das zweite, dem Lesenlernen gewidmet ist. Auch hier kommen nur maßgebende experimentelle Arbeiten zu Wort. Wir glauben allerdings erwiesen zu haben, daß auf diesem Wege über die spezielle Lesepsychologie nicht nachgewiesen werden kann, welches das gesuchte, ausschlaggebende Grundverhalten des Kindes optischen Gebilden gegenüber ist. Das zwang uns auf den umgekehrten Weg, auf das Ausgehen von der allgemeinen Psychologie, deren Grundanschauungen jedoch weitgehend experimentell geschaffen sind.

Ohne die Unrichtigkeit dieses unseres Gedankenganges nachgewiesen zu haben, schreibt Göbelbecker kurzerhand: „Nicht die allgemeine Richtung der Psychologie ist für uns maßgebend, die Begründung des Lesaktes und des Lesenlernens der Kleinen ist eine Psychologie für sich.“ (B: S. 29). Nach Göbelbecker hat aber der Wissenschaftler, der Fachpsychologe in dieser Psychologie nichts zu schaffen. Diese Psychologie ist die „Erfahrungs-, Beobachtungs- und Experimental-Psychologie des Didaktikers, ist Spezialpsychologie der Schule.“ (B: S. 29). Hier hat also nur der Lehrer das Wort, niemals kann es der Fachpsychologe haben! — Daß der Fachpsychologe solcher Einstellung und den Ergebnissen solcher Untersuchungen gegenüber „zur Tagesordnung“ übergeht, ist ihm nicht zu verargen.

Nachdem Göbelbecker eine solche Basis, die einen Gegensatz zur wissenschaftlichen Psychologie darstellt, geschaffen hat, muß er schon gewärtig sein, daß man den Ergebnissen seiner „gründlichen Forschung“ mit gemischten Gefühlen gegenüber tritt. Gern sei zugegeben, daß in den aufgezählten 30 Punkten sich viel gute Beobachtung verrät, daß manches treffend gesagt ist, doch muß auch herausgestellt werden, daß über das hinaus, was durch exakte experimentelle Untersuchungen bereits festgestellt, nichts gesagt ist. Göbelbecker selbst weist ja auf die Übereinstimmung seiner Ergebnisse mit denen Mehmers hin.

Somit müssen wir feststellen, daß in Göbelbecker's neuer Schrift keine wesentliche Erkenntnis zur Lesepsychologie hinzugebracht wird, die nicht auch schon durch Mehmer und Neumann genannt wäre. Somit gelten die von uns gegen jene Ergebnisse Mehmers und Neumanns vorgebrachten Gedanken auch gegen Göbelbecker. Es wäre u. G. Göbelbecker's Aufgabe gewesen, in seiner neuen Schrift unsere kritischen Einwände zu entkräften. Das wird nicht erreicht durch ein nochmaliges Wiederholen der angegriffenen Punkte! Göbelbecker hat es sich in seiner Erwiderung doch etwas zu leicht gemacht, wiederholt er doch im wesentlichen nur Dinge, die er bereits 1904 — in seiner Unterrichtspraxis — dargestellt hat. Neu sind lediglich die 12 Punkte (Ausführungen B: S. 36—38), die sich mit der Ganzwortmethode beschäftigen. Daß sie aber neue Ergebnisse brächten, dürfte niemand behaupten wollen. Sie gliedern lediglich die Ganzwortmethode und versuchen begrifflich zu machen, warum die amerikanische Methode und die deutschen Versuche bei Taubstummen und in Schwerhörigen- und Sprachheilklassen positiv sein könnten: Was Göbelbecker hierbei über das Lesenlernen der Taubstummen sagt, zeigt, daß er jenen vor 10 und 20 Jahren üblichen Taubstummenunterricht im Auge hat; würde er sich einmal den heutigen Anfangsunterricht der Taubstummen mit ansehen, so könnte er sich alsbald überzeugen, daß dieser die damaligen Methoden verlassen und jene von Malisch vorgeschlagenen Wege sich weitgehend zu eigen gemacht, daß also die vorgebrachten Argumentation faktisch keinen Boden mehr hat.

Die englische Methode kann nach Göbelbecker nicht einfach übertragen werden auf deutsche Verhältnisse, weil die englische Sprache im Gegensatz zu der deutschen keine phonetische Schrift-

weise besitze. Er muß allerdings zugeben, daß auch die deutsche Sprache nur eine relativ phonetische Schreibweise aufweist. Das besagt aber doch lediglich, daß die englische Sprache stärker als die deutsche nach der Ganzwortmethode drängen mußte, besagt aber im gleichen Augenblick, daß die deutsche Schrift aufgrund der „phonetischen Schreibweise“ nach der Ganzwortmethode noch leichter zu erlernen ist, als die englische Schrift. Wie die Erfolge bei der im Vergleich zu der unserigen also schwieriger zu erlernenden englischen Schrift sind, hat Kerfschneiter verschiedentlich betont.

Eigenartig ist, wie Göbelbecker die Ausführungen dieses bedeutenden Pädagogen abtut: „Was G. Kerfschneiter in seinem Werke „Theorie der Bildung“ in dieser Hinsicht bemerkt, ist für erfahrene, neuzeitlich orientierte und selbständig denkende Schulmänner keineswegs maßgebend. Sein Hinweis auf die deutsche Lesemethode S. 117 ist dem „landläufigen“ Lesunterricht im Anschluß an rückständige Bibeln Bayerns gewidmet und bedeutet im Hinblick auf meine Methode einen Anachronismus, eine unstatthafte Verallgemeinerung.“ (B: . 37). Bedenklich muß auch stimmen, daß es gerade Kerfschneiter, der doch allgemein als die Autorität auf dem Gebiete der Arbeitsschule angesehen wird, nicht aufgefallen ist, daß die Ganzwortmethode einen „blutigen Hohn“ auf das Prinzip der Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit unserer Schüler darstellt, daß sie „die Menschheit entwürdigt“, weil sie die Kinder zu „Wiederkäuern“ erzieht? Steht in der Ganzwortmethode vielleicht doch mehr Selbsttätigkeit, als Göbelbecker anzunehmen gewillt ist? Dem die Methode durchführenden Praktiker überlassen wir das Urteil.

Bevor wir die Besprechung dieser „Punkte“ abschließen, müssen wir eine entscheidende Frage stellen: Aufgrund welcher Untersuchung kommt Göbelbecker zu seinen Auslassungen über die Ganzwortmethode? Jedenfalls müssen seine Grundlagen sehr sicher sein, sonst wäre ja eine derartig rigo-rose und höhnische Behandlung dieser Methode geradezu unvernünftig. Nehmen wir darum die Göbelbecker'schen Untersuchungen genau unter die Lupe: Voraussetzung für Auslagen über die Wirkung der Ganzwortmethode ist, daß entsprechende Untersuchungen in mehreren folgenden Schuljahren (etwa 2., 3. und 4. Schuljahr) gemacht werden, denn dort wird sich zeigen, ob tatsächlich dem „Raten und Klunkern“ Vorschub geleistet wurde, ob die Elemente schlechter erfaßt sind, als bei der synthetischen Methode. Ferner müssen Untersuchungen — wollen sie wirklich exakt sein — in mehreren nach der Ganzwortmethode unterrichteten Klassen durchgeführt werden, denn nur dann ist der subjektiv wirkende Faktor Lehrerpersönlichkeit einigermaßen berücksichtigt. Erfüllt Göbelbecker diese Voraussetzungen exakter Forschung? Wir müssen leider die überraschende Feststellung machen, daß Göbelbecker nicht einmal eine einzige Klasse, die nach Ganzwort unterrichtet ist, ja nicht einmal einzelne Kinder einer solchen Klasse untersucht hat. Er leitet vielmehr seine Auslassung ab aus dem Verhalten solcher Kinder, die nach synthetischer Methode unterrichtet wurden, aber doch versuchen, statt zusammenzuschieben, das ganze Wort zu lesen!! Alle Praktiker kennen diese Schülertypen, die trotz der synthetischen Methode versuchen, auswendig, oder ganze Worte zu lesen; daraus eine Beurteilung der Ganzwortmethode ableiten zu wollen, würde aber jedem absurd erscheinen. Und doch tut — so unglaublich es scheinen mag — Göbelbecker nichts anderes. Von dieser mehr als zweifelhaften Basis aus kommt Göbelbecker zur Beurteilung der

Ganzwortmethode. Wir verweisen zum Beweis auf Göbelbecker's Unterrichtspraxis 1. T. 24 ff.

Zusammenfassend dürfen wir darum sagen: Die Auslassungen Göbelbecker's zur Ganzwortmethode sind Behauptungen, die der Unterlagen entbehren; sie sind Ableitungen aus Untersuchungen, die als falsch und unmöglich angesprochen werden müssen.

B.

Eine neue Göbelbecker-Methode?

In unseren badischen Schulen hat man bisher in überwiegender Maße folgende Lesemethode angewandt: 1. Gewinnung des Lautes, 2. Verbindung der bereits gewonnenen Laute; dabei fiel die Hauptarbeit des Jahres auf den 2. Punkt. Dieses Lautzusammenschieben (Synthese) wurde von den meisten Praktikern als wichtigste und schwierigste Arbeit im Leselernprozeß angesehen und bezeichnet. (Darum: synthetische Methode.) Die Gewinnung der Laute geschah auf verschiedene Weise: entweder, daß man aus einem Geschichtchen gewisse Interiektionen (a, u) heraus entwickelte, oder daß man aus gesprochenen Worten (Zeese, Emil, Eduard, Esen, Klee) den gesuchten Buchstaben (e) heraushörte, analysieren ließ. Neben der Einführung des Lautes war ferner wichtig dessen Einprägung; dies geschah her-machen, daß man die durchgenommenen Buchstaben in 2 Reihen an die Tafel schrieb und von rechts nach links, von oben nach unten und umgekehrt las; man machte also Einprägungsübungen.

Als ein hervorstechender Zug dieser Methode ist demnach die akustische Analyse der einzelnen Laute zu bezeichnen. Erst nach der Gewinnung des Lautes wird das zugehörige optische Zeichen, der Buchstabe, gegeben. Sind einige Buchstaben und Laute eingeprägt, dann tritt ein weiterer und zwar der schwierigste Prozeß auf: das Zusammenschieben der Buchstaben, die Synthese. Auch Göbelbecker nennt in der Unterrichtspraxis das Zusammenschieben „die Hauptübung des Leselernens“ (A: S. 189). Um dieses Zusammenschieben wirklich richtig zu erlernen, bedarf es ausgedehnter systematischer Übungen. Das bestreitet wohl kein Praktiker. Auch Göbelbecker's Unterrichtspraxis gibt ausführliche Anleitungen dafür, wie diese Übungen ausgestaltet werden sollen: bei Behandlung des l müssen eben Übungen wie: li, la, lo, le, lei (A: S. 197) erscheinen.

Es erübrigt sich, noch einmal alle jene Einwürfe zu wiederholen, die von uns gegen diese Methode gemacht worden sind, es sei nur der Wichtigste herausgehoben: Die Sinn Tendenzen des Kindes erleiden auf diesem Wege eine Störung, wir leiten das Kind sogar zu mechanischem Lesen hin. Die Struktur dieser Methode verlangt geradezu sinnlose systematische Übungen. (Dort, wo zu rasch sinnvolle Texte gegeben werden (vergleiche die neuesten Fibelerscheinungen!), lernen die Kinder diese rasch auswendig, zum Schaden der eigentlichen synthetischen Leseweise. Göbelbecker betont darum auch in Sperrdruck, daß er „nie so lange bei einer Seite verweile, bis die Schüler die Wörter auswendig herfragen können.“ (A: S. 248), um ja nicht jene üble Gewohnheit des Auswendiglernens aufkommen zu lassen). Natürlich wurde versucht, dieses „sinnvolle“ Lesen nicht so fühlbar werden zu lassen, man versuchte da und dort, einen Sinn unterzulegen. Zu welchen zweifelhaften „Hilfen“ hierbei gegriffen wurde, bedarf keiner weiteren Ausführungen (fi = Fieh, esa = Eva, oto = Otto usw.) Es wird auch niemand für wahrscheinlich halten, daß für das Kind ein Sinnbezug hergestellt ist, wenn bei den genannten Übungssilben li, la, uff. der Lehrer ergänzt li — (la); la — (le); lo — (le); lu —

(ae); le — (se) (A: S. 197). Eine nüchternere Beurteilung solcher „Sinnverleibungen“ ist schon angebracht.

Ebenfalls einer kritischen Betrachtung bedarf das Kapitel „selbsttätige“ Analyse der Laute aus Worten. Der Lehrer versuche nur einmal, die Kinder diese Laute herausfinden zu lassen, ohne daß er den zu suchenden Laut besonders hervorhebt. Er wird recht bald die Erfahrung machen, daß diese Lautanalyse dem Kinde außerordentlich schwer fällt, daß sie vielfach gar nicht gelingt. Wenn Göbelbecker in dieser Hinsicht auf Kelsamer verweist, der sofort mit Analyse beginnt, so muß beachtet werden, daß er es, wie Göbelbecker ja selbst schreibt, (B: S. 10) „weniger auf Kinder, als auf Erwachsene abgesehen hatte“. Daran wird niemand zweifeln, daß Erwachsenen diese Analyse leichter gelingt, als 7-Jährigen. Und trotz der Kenntnis der immensen Schwierigkeiten dieser lautlichen Analyse geht die herrschende Lesemethode von dieser Analyse aus. Auch Göbelbecker läßt diesen 2. Weg gehen und gibt genaue Anweisungen dazu (vergl. A: II. Teil). Dem so analytisch gefundenen Laut wird alsdann das Zeichen, der Buchstabe, zugeordnet. Der meistbeschrittene Weg ist also: Laut-Zeichen. Inwiefern dieser Weg: Lautanalyse und Zeichenzuordnung, ohne entsprechende Hilfe des Lehrers bei mittleren und schwächerbegabten Kindern tatsächlich selbsttätig erfolgt, möge der Praktiker entscheiden.

Nach dieser Darstellung der heute herrschenden Methode, die vielfach als Göbelbecker-Methode bezeichnet wird, nach kritischer Beleuchtung einiger Punkte derselben, ist unsere weitere Aufgabe, der in der Ueberschrift gestellten Frage näherzutreten. Welche Lesemethode vertritt Göbelbecker in seinem letzten Buche? Nur zwei wesentliche Punkte seien herausgegriffen: 1.) Analyse und 2.) die Synthese in der neuen Methode.

Wir betonten oben den bisherigen Weg der Analyse: Aus dem gesprochenen Wort wird der Laut gewonnen. Im Gegensatz zu dieser Methode steht die Ganzwortmethode, aber auch die analytisch-synthetische Methode Pav-Endersins. Diese Methoden geben zunächst das Schriftbild. Zunächst wird das Schriftbild aufgefaßt als Wortganzes, dann erst — bei der Ganzwortmethode erst sehr spät — wird die optische Analyse vollzogen und der Lautwert zugeordnet. Der Weg ist somit der umgekehrte wie bei Göbelbecker (die Verwendung der Wörtchen nu, mä u. a. darf uns nicht über das Prinzip hinwegtäuschen!) In seinem neuen Buch verläßt Göbelbecker die früheren Bahnen und will auch prinzipiell jenen Weg der Ganzwort- und der analytisch-synthetischen Methode Endersins geben. Dies mag dem Anhänger Göbelbeckers unglaublich klingen, er urteile aber selbst: S. 84 zeichnet G. kurz das neue Verfahren. Er betont in Punkt 1 und 2, daß der Lehrer anhand eines Gruppenbildes eine Geschichte erarbeite und in die Erzählung unbemerkt den gesuchten Lesetext hineinbringe. Er fährt wörtlich fort: Das also gewonnene, vom Lehrer erst an die Tafel geschriebene — und nachher im Buch vorgelegte — Lesesprachganzes wird von besseren Schülern, unter Umständen auch von allen miteinander nach der Ganzwortmethode gelesen: Das heißt: die Kleinen lesen die Wortschriftbilder gleich als Ganze, wenigstens versuchsweise. (Gespr. v. Verf.) Das neue Schriftzeichen wird im Sprachganzem aufgesucht und sein Lautwert von den ABC-Schülern selbsttätig und selbstständig erschlossen.“ Wir sehen hieraus klar: Die auffallende Umkehrung ist vollzogen: nicht mehr Laut und dann Zeichen, sondern geschriebenes Ganzwort, daraus abgelöst das Schriftzeichen, dann erst die Lautzuordnung.

Wir stellen gern fest, daß also auch Göbelbecker in die Front derer eingetreten, die den Weg: Ganzwort — Schriftzeichen — Laut als richtig bezeichnen.

Den Anhänger Göbelbeckers wird aber auch fernerhin verwundern, welche Stellung G. heute zur Synthese einnimmt. Die Synthese galt und gilt heute noch als Schmerzenskind der synthetischen Methode. Wir haben eingangs schon Göbelbeckers ehemalige Einstellung zu dieser schwierigen Sache herausgehoben. Um so eigenartiger mutet es an, daß Göbelbecker in seiner neuen Schrift die immer als größte Schwierigkeit im Lesenlernen bezeichnete Synthese plötzlich als leicht darstellen will. Wir zitieren: „Wie ist nun die richtige Synthese zu vollziehen? Da liegt der Hase im Pfeffer! Aber er ist leicht, sehr leicht zu finden. Denken wir uns doch einmal neben einem uns bekannten abgebildeten Objekte dessen Namen in einer uns unbekanntem Schrift und versuchen wir, die Lautzeichen dieses Wortbildes zu entziffern. Wählen wir dazu auf's Geratewohl das Wort „Niederwaldenkmal“ in irgend welcher Fantasieschrift. Et, da haben wir doch nicht haarfahrig geschnitten Laut für Laut her Niederwaldenkmal. Wir lassen doch, wenn wir klug daran tun, trotz bester Artikulation die Laute langsam ineinander übergehen, sodas wir das Wortbild in seine Lautzeichen und gliedweise parallelisiert das Wort in seine Laute zerlegen und diese doch zugleich zusammenhalten. Und sollte uns der natürliche Sinn zu einer solch ebenso praktischen wie leichten Zeichenentzifferung durch eine ansteckende Methodemanie längst abhanden gekommen sein, nun, da gehen wir kurzerhand zu einem pfiffigen Jungen, dem der Kopf noch nicht verdreht ist, einen Augenblick in die Lehre. Legen wir ihm die lautliche Zerlegung eines ganz einfachen Wortes — sagen wir des Wortes Maus — als Knacknuss vor, und wir werden sehen, er knackt sie vortrefflich und kein einziger Zahn fällt ihm dabei aus, aber auch kein einziger Laut. Es kommt ihn gar nicht an, Klünstelei zu treiben; er sucht auch nicht lange nach einer bestimmten Methode. Sein Gefühl sagt's ihm ja, sein Mund vollzieht unwillkürlich den Prozeß von selbst. Und der Mund ist klug. Er macht sich instinktiv den ihm in der Lautverbindung gegebenen Vorteil zunutze. Er zerreiht den Haden nicht, läßt das Pand nicht fallen. Er verlegt sich zunächst nicht aufs Lautieren, nicht auf die getrennte Angabe der Laute, sondern aufs lautweise Sprechen, auf die Auseinandersetzung der Laute, ohne vollständige Trennung derselben. Der Mund des Lesekünstlers hält es mit der modulierenden Hand des Musikünstlers „sie halten die Bindeglieder.“ (B: S. 13).

Nun weist du also, lieber Leser, wie man die Synthese auf einfache Weise den Kindern lehrt! Und da diese schwierige Sache nun so leicht ist, bedarf es auch nicht mehr jener ausgedehnten systematischen synthetischen Übungen: An das Lesen der Sprachganzem „schließen sich anfangs zweckdienliche synthetische Übungen: an geeigneten Wortschriftbildern des leseunterrichtlichen Sprachganzem, sowie gegebenenfalls an besonderen sinnvollen Lautverbindungen.“ (B: S. 84). Wohlgedenkt nur anfangs und gegebenenfalls, nicht mehr aber hauptsächlich! Wieviel Sprachganzem und sinnvolle Lautverbindungen zwar zu solchen Übungen bei dieser Methode zur Verfügung stehen, weiß der Praktiker sehr wohl; wir brauchen nicht zu betonen, daß er sehr bald am Ende ist.

Die Tendenz dieser Ausführungen G.'s ist offensichtlich: Von der Ganzwortmethode wird behauptet, daß die Synthese dort recht leicht gelinge; G. versucht nun, das Gleiche von seiner Methode darzutun. Der Praktiker möge auch hier entscheiden, ob dem so ist. Nach u. G. geht es jedoch nicht an, die Vorzüge einer Methode einfach auf eine andere zu übertragen. Beide Methoden sind anders strukturiert, damit ergibt sich ohne weiteres, daß

andere Gesetzmäßigkeiten zu beobachten sind. So hat z. B. unsere Ganzwortmethode den Vorzug, daß die notwendigen synthetischen Übungen an bekanntem Wortmaterial vollzogen werden können. Gerade dies macht die Operation leicht. Die Ganzwortmethode hat bis zum Einsetzen dieser Übungen eine Fülle von Wortbildern zur Verfügung. Jede andere und besonders die Göbelbeder'sche Methode hat dies eben nicht! Darum wird hier sehr rasch Leerlauf oder Mechanismus auftreten.

Bedenklich wird aber die Herübernahme von Eigentümlichkeiten der Ganzwortmethode in die G.-Methode beim ersten Darbieten der Sprachganzheiten. Diese sollen doch, wie bei der Ganzwortmethode, erarbeitet, die Wortbilder sollen erkannt und richtig gelesen werden. Nun stecken aber in der Ganzwortmethode Gesetzmäßigkeiten, die nicht ohne Schaden außer acht gelassen werden dürfen. Ein wichtiges Gesetz ist jenes, das anfänglich prägnante und stark unterschiedliche Wortgestalten verlangt. Bieten wir dem Kinde sofort gleichaussehende Gestalten, möglichst noch mit nicht ganz eindeutigem Sinn, so ist dem Kinde das Lesen faktisch unmöglich gemacht, wir stellen es vor nicht überwindbare Schwierigkeiten. Schauen wir uns auf diesen Punkt hin die neue Göbelbeder-Fibel an, so müssen wir feststellen, daß vielfach nicht das geringste Verständnis für die Erfordernisse des Ganzwortlesens zu verspüren ist. Ein typisches Beispiel ist auf Seite: 8 n na Nuni, na, Nina male nun Nuni, Nani, Nili, Nali, Nuli. (Vergleiche auch S. 10, S. 13, S. 15, 18). Eine solche Häufung von ganz ähnlich aussehenden Wortgestalten macht das Ganzwortlesen einfach unmöglich. Diese Beispiele beweisen am besten, daß es nicht angeht, Struktureigentümlichkeiten der beiden Methoden einfach miteinander zu vermengen. Die Ganzwortmethode verlangt dringend ein Befolgen ihrer inneren Gesetzmäßigkeiten, jedes Kompromiß führt sicher zum Chaos, es erschwert das Lesenlernen in unverantwortlicher Weise. Wenn man die Ganzwortmethode nicht vollständig übernehmen will, dann bleibt man besser bei der systematisch aufgebauten synthetischen Methode.

Fassen wir zusammen: Die neue Lesemethode Göbelbeders nähert sich in etwa der Ganzwortmethode. Sie verkennet aber die der Ganzwortmethode innewohnenden Gesetzmäßigkeiten und verwickelt sich infolgedessen in schwere psychologische Fehler. Sie stellt ein Kompromiß dar, das dem Kinde das Lesenlernen mehr erschwert, als erleichtert. Wir sind darum gezwungen, sie abzulehnen.

Was wird die neue badische Notverordnung bringen?

Es ist seit Mitte des vorigen Monats kein Geheimnis mehr, daß die bad. Beamtenchaft eine weitere Belastung durch eine neue Notverordnung zu erwarten habe. Schon in der Regierungserklärung in der Sitzung des Landtages vom 7. September 1931 wurde darauf hingewiesen, daß infolge der zu optimistischen Schätzungen der Reichssteuerüberweisungen durch das Reichsfinanzministerium und infolge Verschlechterung sonstiger Einnahmen ein neuer Fehlbetrag in der badischen Staatskasse von 8—10 Millionen Reichsmark entstanden sei. Damit war die Gefahr neuer Notmaßnahmen heraufgezogen. Man konnte eine Zeit lang die Hoffnung haben, daß den Ländern vom Reich durch Ueberweisung eines Teiles der Ersparnisse aus dem Hooverplan eine Erleichterung geboten würde. Wir glauben dem Herrn Finanzminister gerne, daß dadurch ein nicht unwesentlicher Teil der Notmaßnahmen der Länder unterbleiben könnte. Leider mußte Finanzminister Dr. Mattes in der Abend Sitzung des Landtages vom 25. September erklären, daß das Reichsfinanz-

ministerium den Ländern jegliche Hilfe versage und sie dadurch zwingen, ihre Beamten schlechter zu stellen als die Reichsbeamten. So sei die Lage im Juli gewesen und so sei sie auch heute wieder. Finanzminister Dr. Mattes erklärte in seiner großen Rede, daß nach Berücksichtigung von 3 Millionen Reichsmark Ersparnis durch das Spargutachten und andere Sparmaßnahmen auf sachlichem Gebiet immer noch ein weiterer Fehlbetrag von etwa 7 Millionen Reichsmark zu decken sei. Daß dabei das Land Baden völlig auf Selbsthilfe angewiesen ist; konnte man auch aus dem Wortlaut der Dietramszeller-Notverordnung schon entnehmen.

Das vielgenannte Rundschreiben des Reichsfinanzministers vom 27. August über den Haushaltsausgleich bei den Ländern läßt keinen Zweifel darüber, daß der Ausgleich der Haushalte in Ländern und Gemeinden ohne Hilfe vom Reich durchzuführen sei. Es heißt in dem Rundschreiben: „Die Länder und Gemeinden müssen also die erforderlichen Maßnahmen unter eigener Verantwortung in die Wege leiten, wobei allererster Grundsatz ist, daß auf jeden Fall der Staatsausgleich herbeigeführt werden muß.“

In dem Rundschreiben des Reichsfinanzministers sind eine ganze Reihe von Einzelschlägen gemacht. Vor allem wird Bezug genommen auf das Sparprogramm des deutschen Städtetags und den Länderregierungen nachstehende Sparmaßnahmen vorgeschlagen: Einstellungsverweigerung, Beförderungsverweigerung, Stellenwegfall, Entlassungen und Kündigungen von Angestellten und Arbeitern, Kürzung der Besoldung, Abschaffung des Hundertfachen bei den Pensions-, Wartegeld- und Hinterbliebenenbezügen, Verlängerung der Aufstufungsfristen für die Dienstaltersstufen, Herabstufung ganzer Beamtengruppen, deren Besoldung unter Berücksichtigung der heutigen Verhältnisse gegenüber der Besoldung anderer früher mit ihnen gleich bewerteten Beamtengruppen zu hoch erscheint, Revidierung der Urlaubsbestimmungen, Herabsetzung der Lehrerbildung, Erhöhung der Klassenfrequenz und der Pflichtstundenzahl in den Schulen usw.

Minister Dr. Mattes konnte in seiner Rede vom 25. September noch nicht mitteilen, welche von den Vorschlägen des Reichsfinanzministers in Baden zur Durchführung kommen sollen. Es müßten erst noch Berechnungen angestellt werden, um einen Ueberblick über die Auswirkungen der einzelnen Vorschläge zu erhalten. Nur eines erklärte der Minister mit Bestimmtheit — er tat dies im Hinblick auf die falschen Alarmnachrichten der „Neuen Badischen Landeszeitung“ in Mannheim, die von angeblich zuverlässiger Seite gehört haben wollte, daß die Bezüge der planmäßigen verheirateten Beamten mit Kindern um 5 Proz. gekürzt werden sollen, die der verheirateten ohne Kinder um 8 Proz., die der männlichen ledigen um 10 Proz. und die der ledigen Beamtinnen um 20 Proz. — daß er den Versuch machen werde, bei den jetzt zu treffenden Notmaßnahmen dem Staatsministerium keine Vorschläge in Richtung auf eine weitere allgemeine Gehaltskürzung, sei es für alle Beamte, sei es für die in der Presse erwähnten ledigen oder kinderlos verheirateten Beamten zu machen.

Die badische Staatsregierung scheint diesen Grundsatz in der kommenden Notverordnung zur Durchführung bringen zu wollen. Man kann dies wenigstens aus der Unterredung, die Finanzminister Dr. Mattes in den letzten Tagen dem Hauptschriftleiter des Karlsruher Tageblattes gewährt hatte, schließen. Er machte dabei über die kommende Notverordnung folgende Mitteilungen:

Nachdem die Vertreter der Städte und interessierten Beamtenorganisationen gehört sind, werden im Staatsministerium voraussichtlich in der zweiten Hälfte dieser Woche endgültige Beschlüsse gefaßt werden, so daß frühestens Ende oder Anfang nächster Woche die Notverordnung veröffentlicht werden kann. Sie wird sehr umfangreich sein, da sie das im Spargutachten enthaltene Sofortprogramm aus allen Ministerien im wesentlichen

bereits verwirklicht wird. Die Regierung ist gewillt, die Notverordnung erst dann zu erlassen, wenn die Absichten der Reichsregierung bekannt sind, um auf diese Weise eine mit dem Reich möglichst gleichgehende Regelung zu erreichen. Der badische Finanzminister möchte einen Teil derjenigen Steuerpflichtigen, die bisher von der Grund- und Gewerbesteuer in Baden befreit waren, zu dieser heranziehen. Das ist aber aus rechtlichen Gründen zur Zeit nicht möglich, weil das Reich durch die Notverordnung vom Dezember 1930 den Ländern verboten hat, bei den Realsteuern sowohl die Steuerlässe zu erhöhen als auch den Kreis der Steuerpflichtigen zu erweitern. Der badische Finanzminister hat deshalb bei der Reichsregierung beantragt, zu gestatten, daß das Land Baden bereits für das laufende Rechnungsjahr das Recht erhält, sofort die Kreise zur Realsteuer heranzuziehen, die nach badischem Recht befreit sind, aber auf Grund des Steuervereinhaltungsgesetzes im nächsten Jahre herangezogen werden können bzw. müssen. Es handelt sich einmal um die Erwerbsunternehmungen des Staates selbst, dann um eine Reihe von Unternehmungen, die bisher steuerfrei waren, weil man sie als gemeinnützig ansah, z. B. viele Erholungsheime. Außerdem ist u. a. die Einführung einer Fiskalsteuer geplant.

Auf dem Gebiet der Beamtenbesoldung bzw. des Beamtenrechts wird nach den Angaben des Finanzministers die neue badische Notverordnung voraussichtlich nichts enthalten, was in bezug auf die Landesbeamten nicht bereits in irgend einem anderen deutschen Land rechts ist. Sie wird sich vor allem von den Notverordnungen einiger anderer Länder dadurch unterscheiden, daß sie auf größere Beamtenentlassungen als Mittel des Haushaltsausgleichs verzichtet. Die badische Regierung verfolgt dieses Ziel vor allem im Interesse der jüngeren außerplanmäßig und vertraulich angestellten Beamten, deren Stellung im Falle von Beamtenentlassungen ja gefährdet wäre.

Die neue Notverordnung wird auch die Bestimmungen über die Anwartschaft der Gehälter der Gemeindebeamten an die der Landesbeamten, wie sie aus den vor kurzem veröffentlichten Richtlinien bekannt sind, enthalten und Erleichterungen für eine beschleunigte Durchführung der Reformen in den Gemeinden schaffen.

Im ganzen gesehen, sind also die in einem Teil der Presse geäußerten Befürchtungen, daß die kommende badische Notverordnung sehr viel weitergehende Maßnahmen enthalten werde, als sie selbst in den übrigen Ländern getroffen worden sind, völlig unbegründet. Vor allem steht die Notverordnung keine allgemeine weitere Gehaltskürzung vor.

Nach den bisherigen Verlautbarungen dürfte also die Beamtenchaft durch die kommende Notverordnung zu erwarten haben: Eine Aufrückungs- und Beförderungssperre, eine Sperre der Aufrückung in den Dienstaltersstufen, teilweise Kürzung der Ruhegehaltsfähigen Stellenzulagen, Herabsetzung des Hunderttages der Ruhegehälter. Man wird zu den einzelnen Maßnahmen allerhand Beforgnisse zum Ausdruck zu bringen haben und vor allem auf unerträgliche Härten aufmerksam machen müssen, die sich für jeden eräben, der an Hand des Besoldungsgesetzes und der Besoldungsordnung die in Aussicht stehenden Maßnahmen einmal rechnerisch überprüft.

Vereinsmitteilungen.

Dem neuen Herrn Unterrichtsminister Dr. Baumgartner hat die Mitgliederversammlung in Gengenbach telegraphisch herzlichste Glückwünsche zu seiner Wahl ausgesprochen und ihm die vertrauensvolle Mitarbeit des kath. Lehrervereins zugesichert. Die Versammlung knüpfte daran die Bitte, der Unterrichtsminister würde bei kommenden Notmaßnahmen sich vor allem schützend vor die Beamtenfamilie und die Lehrerschaft stellen.

Auf das Glückwunschtelegramm ist unterm 28. September ds. Jahres an den Vorsitzenden des Vereins nachstehendes Dankschreiben eingelaufen:

„Sehr geehrter Herr Studienrat! Für das treue Gedenken bei der Hauptversammlung des kath. Lehrervereins sage ich Ihnen und allen Beteiligten aufrichtigen Dank. Es wird mein eifriges Bestreben sein, trotz der Nöte der Zeit unserer Schulwesen auf der bisher vorbildlichen Höhe zu erhalten und unbedingt erforderliche Sparmaßnahmen im sozialen Geiste durchzuführen. Meine ganz besondere Fürsorge wird den Junglehrern, auf denen das Schicksal besonders schwer lastet, gelten.“

In vorzüglicher Hochachtung
ergebener

ges. Dr. Baumgartner.“

Die Vertreter der Beamten- und Lehrerorganisationen beim badischen Finanzminister. Finanzminister Dr. Mattes hatte die Vertreter der Beamten- und Lehrerorganisationen auf Dienstag, den 9. Oktober 1931, nachmittags 3 Uhr zu einer Besprechung in das Finanzministerium eingeladen. Er machte dabei Mitteilung über die von der badischen Regierung beabsichtigten Maßnahmen zur Hebung der Notlage des Landes. Die Sitzung wurde für vertraulich erklärt. Es können deshalb in der Lehrerzeitung Mitteilungen darüber nicht gemacht werden. Den Vorsitzenden unserer Bezirksvereine sind nähere Mitteilungen durch Rundschreiben zugegangen.

Büchertisch.

In dieser Stelle werden sämtliche unbesenzt eingehenden Bücher angezeigt. Besprechung erfolgt nach Möglichkeit. Rücksendung findet unter keinen Umständen statt.

Ferdinand Dirl, Breslau, Federmanns Bucherei, Ozeane in der Politik und Staatenbildung. Mit 36 Karten. 1931. 120 Seiten. In Halbheften gebunden 2.85 RM. Bei gleichzeitiger Bezugnahme von 10 beliebigen Bänden der „Federmanns Bucherei“ 2.50 RM. je Band. Von Dr. Josef März, Berlin.

Es ist dem Durchschnittsdeutschen, weil er meist in großer Entfernung vom Meere lebt, die politische Bedeutung der Ozeane unbekannt. Dieses Werk ist aber nicht nur dem Politiker gewinnbringend, sondern auch für den Geschichtler von Bedeutung, um die großen geschichtlichen Ereignisse der letzten Jahrzehnte voll zu verstehen. Geographisch hat das Werk seine größte Bedeutung; es ist eine Geographie der Meere. Das Buch ist mit besonderen Karten versehen, die den Text sehr verständlich machen.

Erde und Himmel. Von Kurt Böllner. Mit Handzeichnungen des Verfassers, zahlreichen Abbildungen und einer Sternkarte. Verlag von Julius Bels, Langensalza 1931. Preis brosch. 8.—, geb. 9.50 RM.

Ein Buch aus der Praxis für die Praxis. Der Verfasser behandelt zunächst die Erde als Gestirn. Ihre kosmischen Eigenschaften sind die Brücke hinüber zu den fernen Welten in den Tiefen des Raumes. Möge das sehr gut ausgestattete Werk dazu beitragen, daß das Wissen um die Wunder der Sternenwelt immer mehr zum Allgemeingut werde.

Die Verlagsbuchhandlung Alwin Duhle, Dresden, legt folgende Broschüren vor:

1. Die Benzinkutsche, Arbeits- und Lesestoff vom Auto und Motorrad; von Willy Steiger. Preis 0.50 RM.

Der Wissensdurst der heutigen Jugend auf dem Gebiete der Fahrzeugtechnik ist sehr groß. Das Werkchen vermag unsere Jugend auf diesem Gebiete sicherlich zufrieden zu stellen. Die Ausführungen sind einfach und klar.

2. Der Verbrennungsmotor für jedermann, von Willy Steiger. Preis 0.25 RM. Eine Werkzeichnung und Anleitung ist einfach und verursacht keine Materialkosten. Sie ist jedem Bastler zu empfehlen.

3. Mein Leib. Vragen zum Bau eines zerlegbaren Kindes. (6.—10. Lauf.) Von Willy Steiger. Preis 0.25 RM.

Das Vermittel ist der Beachtung wert. Es ist einfach und klar. Das Ausschneiden und Bemalen der Organe des Körpers macht den Schülern sicherlich viel Freude.

Verlag Ferdinand Schönigh, Paderborn, legt vor:

1. Die heilige Elisabeth von Thüringen. Ein Lebensbild für die Jugend von Else Schmücker. Preis 0.35 RM. Von 20 Expl. an 0.30 RM.

Das Büchlein ist sicherlich für unsere Jugend und das einfache Volk bestmmt. Die Sprache der Verfasserin ist einfach und volkstümlich. Es sollte die Gelegenheit benützt werden, dieses Büchlein im kath. Volke zu verbreiten.

Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen. Drama in drei Akten nebst einem lebenden Bilde und einem Elisabethenliede. Von Schw. M. Gabriela. 5. Auflage. 12 Rollenexemplare einchl. Aufführungsrecht M. 9.—.

Allen kath. Jugendführern und Vorsitzenden kath. Vereine sei das zeitgemäße Drama für das kommende Winterprogramm bestens empfohlen.

Dr. Ferdinand Herrmann: Badische Erscheinungen im heutigen Deutsch. 1931. Verlag Knecht u. Hausnecht, Komm.-Ges., Weisfeld, 83 Seiten.

In diesem Heftchen legt der Verfasser seine ausgearbeitete Doktorarbeit der Öffentlichkeit vor. Wer gerne von der „Unfruchtbarkeit“ der wissenschaftlichen philologischen Produk-

tion reden möchte, der wird in dieser außerordentlich fleißigen Arbeit eines Besseren belehrt. Hier beschäftigt sich die wissenschaftliche Forschung mit den uns am nächsten liegenden sprachlichen Problemen der Gegenwart, mit der Vereinerung und Erneuerung unserer deutschen Muttersprache. Wie sehr jeder Einzelne von uns in Gefahr ist, den Einflüssen modischer Wortneubildungen und Sprachänderungen zu unterliegen, wird ihm nach dem Studium dieses Büchleins bewußt. Es wirkt wie eine Selbstbefinnung auf das eigene Sprachleben und zwingt zu Selbstbeobachtung und Vergleich. Darin liegt sein besonderer Wert, und darin kann es vor allem auch dem Deutschlehrer wertvolle Dienste leisten. Seine Anschaffung für jede deutschkundliche Bibliothek ist sehr zu empfehlen.

Vereinskalender.

Konferenz Bruchsal. Wir treffen uns am Samstag, den 24. Oktober im Gasthaus z. Engel in Ubstadt. Abfahrt 13.20 Uhr vom Bahnhof Bruchsal. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Die Berichterstattung über Gengenbach (Referenten Rektor Braun und Fortbildungsschulhaupth. Kaiser). 2. Politische Ausstellung (Landtagsabgeordn. Verberich). 3. Austeilung der Vierteljahresschrift. 4. Verschiedenes. Mit der Verlegung des Tagungsortes auf das Land, kommen wir dem Wunsche unserer Mitglieder auf den Landorten nach. Möge ein reger Besuch beweisen, daß diese Neuerung beifällig aufgenommen wird.

Konferenz Rastatt-Murthal. Nächste Versammlung Samstag, 24. Oktober, 3 Uhr im Gasthaus zur blauen Kab (Gefellenhaus). Vortrag des hochw. Herrn Professor Schäfers über die Erziehungs-Erzklerik Papst Pius XI. Demnach Bericht über unsere Hauptversammlung in Gengenbach. Austeilung der Vierteljahresschrift. Fehlende Nummern mögen mir durch eine Postkarte mitgeteilt werden. Um des Redners und des Vortrags willen fehle niemand.

Konferenz Freiburg. Am Samstag, den 17. Oktober 1931 treffen wir uns nachmittags 3 Uhr im kath. Vereinshaus (Nebenzimmer, 1. St. rechts) zur Monatskonferenz. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptversammlung. 2. Verschiedenes. 3. Vierteljahresschrift. Alle Mitglieder werden herzlich um Erscheinen gebeten.

Konferenz Säckingen. Nächste Tagung am Samstag, 10. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr im Gasthof zum „Möhle“ in Säckingen. Herr Kollege Wehrle-Derten spricht über seine Palästina-reise. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Gäste und Damen des kath. Lehrerinnenvereins sind bezgl. eingeladen.

Zur gef. Beachtung! Am 31. Oktober erscheint keine Zeitung. Schriftleitung.

AKA GUMMIWARENFABRIK HANNOVER

Überall erhältlich

AKA

FÜR BLEISTIFTSTRICHE ALLER HÄRTEGRAD

FEMACO

FÜR BLEI-KOPIER-UND FARBSTIFTSTRICHE

ELEFANT

FÜR EMPFINDLICHE ZEICHNUNGEN

PERPLEX

FÜR TINTE, TUSCHE UND SCHREIBMASCHINENSCHRIFT

MUSTER KOSTENLOS

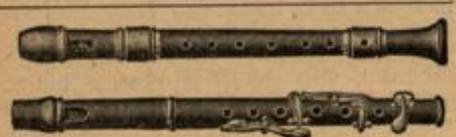
Ziehung 21.-22. Oktober

Preuß.-Südd. Klassenlose

1/8 M. 5.- 1/4 M. 10.- 1/2 M. 20.- 3/4 M. 40.-

Stürmer, Mannheim

Postfach 17043 Karlsruhe



Blockflöten, Schulflöten, Czakan

— sämtliche Lehrbücher —

Gustav Mollenhauer & Söhne, Kassel

Fabrik feiner Holzblasinstrumente.

Gegr. 1864 — Ansichtsendung gern gestattet — Gegr. 1864 Goldene Medaille Musikfachausstellung Berlin 1922.

Violinen, Gitarren, Mandolinen, Zithern und alle Musikinstrumente, Saiten

liefert direkt vom Fabrik-Ort

Ernst Reinh. Voigt

Markneukirchen 908.

Ziel. Teilzahlungen.

JODBAD TÖLZ Höhenkurort (700 m) mit subalpinem Klima gegen Adernverkalkung, Bluthochdruck, Astma usw.

Pauschalkuren komplett f. 3 Wochen Mk. 220 —. Modernes Haus. — Prospekte

Kurbel San.-Rat Dr. Fruth

Hotel Patzschke, Berlin Familien-Hospiz, str. 61. Fernruf: A 6 Merkur 303 Zw. Bbl. Friedrichstr. und Unter den Linden 40 7 Zimmer. 70 Betten. Zimmer von 3.— Mk. an. Telefon in allen Etagen. Fließendes Wasser kalt und warm. Bäder im Hause.

Möbel

kaufen Sie sehr vorteilhaft bei

Acherner Möbelindustrie

Edmund Seifert, Achern

Rückstr. 2 4 n. 7 Telefon 214

Dem Kaufabkommen der Fab. Beamtenbank angegeschlossen.

Zu verkaufen oder vermieten.

Im Mendtal ist herrlich gelegenes, freistehendes, 1920 erb., sofort bezugsbares

Bohnhaus

am Wald — 2 Min. v. Bahnhof und der Landstraße — sehr preiswert zu verkaufen oder zu vermieten Es enthält 5 Zimmer, Küche, Badz., Keller, Veranda, elektrische Licht u. eig. Wasserleitg. Großer Obst- u. Gemüsegarten kann miterweben werden. Das Anwesen eignet sich als Ruhefl. Angebote unter B. L. 271/40 an die Exp. d. Blattes in Bahl erbeten

Achtung! Achtung!

Günstiges Angebot

Harmoniums neu

aus einer stillgelegten Fabrik, die ich aufgekauft habe, gebe ich fast zur

Halbte des Preises

bei Barzahlung ab 5 Jahre Fabrikgarantie. Katalog 14 umsonst. Passend für Haus, Schule, Kirche. Frachtfrei Probeflieferung.

Max Horn, Eisenberg, Thür. Orgel-Harmonium-Fabrik.

München.

Erfolgreiche Privatstimmer am Bahnhof, Geystr. 2.00 mit Frühstück. Anmelde-Karte erwünscht. Frau 2 terl. Augustenstr. 16/1.

Für Ruhebedürftige Wald

Bad Imnau Hohen-zollern Heilquellen

geleitet v. Ordensschwestern. Kneippkuren

Lernt sehen ohne Brille!

Sehschule nach Dr. Bates.

Leitung: Frl. Dr. med. Binswanger.

Sanatorium „Lichtental“, Baden-Baden, Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte frei.

Beamten-Kredite

schnell — langfristig — vorrussfrei

Franz Jeske, Berlin-Neukölln, Schließfach 40 R.

Musikinstrumente

Handarbeit, besonders reinstimmende

Blockflöten

Beratung, Anfahrtsendung. Preisliste frei!

Edmund Kunholowski

Mar-neukirchen-Sa.

Zum Schulfest

jeden Turner ein Kranz

10, 20, 30 Pfg., 50 Pfg., 1, 2, 3, 5 Pfg., Schleifen 5, 10 Pfg.

Eisenkranzfabrik **Hesse**, Dresden, Scheffelstraße 12.

Pension Wilhelma

Berlin W., Kantstr. 102. direkt Joo. Telef. Dismard 83. Bestempfehlenes Haus für kurz- oder längeren Aufenthalt.

la. Holstein. Mettwurst

Plockwurst pr. Pfd. 1.35
Salamt „ „ 1.35
Cervelatwurst „ „ 1.40

J. A. Gillmann

Elmshorn i. H. Schließfach 150. — Preise ab Fabr.k. —

Werbet

für die

Bad. Lehrerzeitung!

Patent-Büro

Tel. 25626

Stuttgart, Königstr. 4 (Universum) 27). Praxis

Koch & Bauer

Barkredite

an Beamte u. Angest. schnell, reell, diskret, ohne Vorkosten, bequeme Ratenzahlung durch **Walter Maffier**

Südeswagen

Jelandstraße 35.

In schöner Lage ist eine

3-Zimmerwohnung

mit Küche, Garten und Zubehö auf 1. November zu vermieten. Preis 35 Mk. 1/4 Stunde von der Station Gengenbach. Georg Zapf, Berghaupten, „Klobe“, Post Gengenbach.

Darlehen

mit und ohne Versich. gibt selbst oder beschafft schnell, diskret und ohne Vorkosten

Tröge-Düsseldorf.

Kaiser Wilhelmstr. 51.

Schuster & Co.

Markneukirchen Deutch. Nr. 413 Cremona

Kronen-Instrumente

saiten Katalog 413 frei. Neuheit für Lehrer! Teilzahlungen.

Inserieren heißt sich rühren!

Druckfachen

liefert schnell und billig

Druckerei Anitas, Bahl.